

Zentrum für Musikwissenschaft an HMT und UL

(erscheint in der Ausgabe 1/2017 des MT-Journals)

Am 13. September 2016 haben die Rektorin der Universität Leipzig und der Rektor der Hochschule für Musik und Theater eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet. HMT und UL schreiben darin ihren Entschluss fest, „die in der jeweiligen Institution bestehenden personellen und sächlichen Ressourcen im Fach Musikwissenschaft zu koordinieren und zu bündeln und dazu in einem gemeinsamen Institut zusammenzuarbeiten“. Das bedeutet eine Zäsur in der akademischen Musikforschung in Leipzig.

Die zwei Institute für Musikwissenschaft haben sich bereits im Wintersemester unter dem vorläufigen Dach eines „Zentrums für Musikwissenschaft“ zusammengefunden. Als Ziel wird mittelfristig die Fusion zu einem gemeinsamen Institut verfolgt – eine Konstruktion, für die es beispielsweise zwischen der Musikhochschule Weimar und der Universität Jena, zwischen der Musikhochschule Detmold und der Universität Paderborn etablierte Vorbilder gibt.

Vorausgegangen waren Gespräche in einem Beirat zur Neuaufstellung der Musikwissenschaft in Leipzig. Ihm gehörten Vertreter der Rektorats-, Fakultäts- und Institutsebenen ebenso wie externe Kolleg_innen an, von denen einige bereits an „Fusions-Instituten“ lehren. Dieser Kreis erarbeitete den Entwurf des Kooperationsvertrags und der Zielvorstellung. Personelle und sächliche Kürzungen wurden ausgeschlossen. Zeitgleich hat der Beirat einen Plan für die inhaltliche Abstimmung der sechs musikwissenschaftlichen Professuren entwickelt. Die zwei an der UL vakanten Positionen sind mittlerweile ausgeschrieben.

Entwicklungschancen erwachsen bereits den komplementären Einbettungen der Institute: dem Institut der UL in den Verbund der Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften, dem der HMT in die musikalische Praxis und in den Verbund der Musikforschung mit Musiktheorie und Musikpädagogik. Beide Institute unterhalten Kontakte mit dem Musikinstrumentenmuseum, dem Gewandhaus, der Oper, der Thomaskirche, dem Sächsischen Staatsarchiv und vielen weiteren Kooperationspartnern. Studierende der Musikwissenschaft beider Häuser können diese Angebote künftig kombinieren. Die Möglichkeiten stehen aber auch Studierenden der musikpädagogischen und künstlerischen Fächer offen. So werden künstlerische Praxis und wissenschaftliche Reflexion näher aneinander geführt und im Rahmen der „Musikstadt Leipzig“ integriert.

Das steht im Einklang mit der Gründungsvision des Leipziger Conservatoriums. Mendelssohn hatte in seinem Schreiben an den sächsischen König den Austausch mit der Universität als Standortvorteil ins Spiel gebracht. In den Statuten hieß es, das Conservatorium solle Gelegenheit geben, „sich mit allen den Fächern, deren Kenntniß einem gebildeten Musiker nöthig und unerläßlich ist, gründlich bekannt zu machen“. Wissenschaftliche Disziplinen – Geschichte und Ästhetik, Theorie und Akustik – zählten dazu. Dass über die technischen Fertigkeiten hinaus auch die Reflexion im Mittelpunkt steht, gehört bis heute zum Grundverständnis des Hauses. Wissenschaft ist hier nicht erklärungsbedürftig. Dass der Sächsische Lehrpreis im Bereich der Kunsthochschulen an eine Musikwissenschaftlerin der HMT vergeben wurde, zeigt, dass das Fach auch von außen als integral und integrativ gesehen wird. Die beiden Institute – das auf Hugo Riemann zurückgehende an der Universität ebenso wie das an der Hochschule – haben sich einander so weit angenähert, dass die Kooperation sinnvoll ist. Nimmt man nur die Reihe der ehemaligen Ordinarien (Wilhelm Seidel und Helmut Loos an der UL, Johannes Forner und Thomas Schipperges an der HMT), so wird deutlich, dass es gleichwohl verschiedene Profile gab und gibt, dass die Kooperation also nicht „mehr vom Gleichen“, sondern unterschiedliche Konzepte zusammenbringt.

Die ersten Erfahrungen zeigen eine hohe Akzeptanz. Studierende der HMT belegen Seminare an der UL. Erste Prüfungen werden gemeinsam abgenommen. Studierende der UL belegen Seminare an der HMT, sind an der Organisation einer Tagung beteiligt und erhalten Unterricht in Gehörbildung. Auf allen Ebenen sind neue Kontakte entstanden. Und doch bleiben viele „Baustellen“: Die vom Beirat beschlossene gegenseitige Nebenhörerschaft der Musikwissenschafts-Studierenden muss ebenso realisiert werden wie der Status der Musikwissenschafts-Lehrenden als Angehörige des je anderen Hauses. Eine Lösung für die abweichenden Vorlesungszeiten muss gefunden, eine Hauspostanbindung eingerichtet werden. Die Lehrangebote beider Häuser müssen verzahnt werden, und die Lehrenden dürfen nicht vergessen, dass Studierende aus Wissenschaft, Pädagogik und Praxis jeweils andere Wünsche an das Fach herantragen. Berechtigt und zu erfüllen sind sie alle.

Die Institute werden das Schritt für Schritt angehen. Bereits im Sommersemester startet ein neues Sprachen-Angebot für Musikwissenschafts- und Dramaturgie-Studierende. Bis Ende des Jahrzehnts kommen dann die Studiengänge auf den Prüfstand und werden neue, auf das kombinierte Angebot zugeschnittene Curricula entwickelt. So kann in der Lehre eine grö-

ßere inhaltliche und methodische Differenzierung erreicht werden, bei der bestehende Angebote fortentwickelt und mit Blick auf die lokalen Spezifika einer urbanen Musikkultur ergänzt werden, die im 19. Jahrhundert weltweiten Einfluss erlangte. Aber auch jenseits klassisch philologischer Themen können im Dialog von Wissenschaft und Kunst Felder für Forschung und Lehre erschlossen werden. Sammlungen von Partituren und Videointerviews mit zeitgenössischen Komponist_innen lassen Kontakte zum Schwerpunkt für Gegenwartsmusik erwarten. In den Beständen der Leipziger Archive, Bibliotheken und Sammlungen liegt umfangreiches Material, für das Ideen für Forschungsprojekte gerade ausgearbeitet werden. Für solche Aktivitäten soll das neue Zentrum für Musikwissenschaft den Ausgangspunkt bilden.

Dabei wird es auch Schwierigkeiten geben. Keines der Teil-Institute kann, keines soll sein Profil aufgeben. Wir brauchen Kompromisse. Die Lehrenden wollen unbürokratische Lösungen der allfälligen Probleme finden. Der fachliche und organisatorische Koordinationsaufwand wird enorm sein. Darüber werden wir das Ziel hoffentlich nicht aus den Augen verlieren: die Etablierung eines inhaltlich wie personell breit aufgestellten Leipziger Zentrums für Musikwissenschaft mit weiter Ausstrahlung in Forschung und Lehre, das Studierenden aller Bereiche möglichst gute und vielfältige Angebote macht.

Christoph Hust